

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 14

Rubrik: Unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Deutung

«Schweizer kamen nicht zu Schaden»,
September 1970

Die Deutung, die Ihr Chefredaktor dem erwähnten Satz gibt, ist mir in der Seele zuwider. Ich habe den von Herrn Matt angepöbelten Teil von Katastrophenmeldungen seit vielen Jahren so aufgefasst, dass Angehörige und Freunde von Leuten, die von der Katastrophe getroffen sein könnten, beruhigt werden sollten. Es scheint, dass nun auch der «Schweizer Spiegel» jedes Mittel ergreift, den Schweizer als verabscheuungswürdigen Materialisten hinzustellen. Ich jedenfalls bleibe bei meiner Deutung.

J. Schürmann, Luzern

Zu Anfang des Hitlerreiches gab es in Berlin einen Schlager, von dem ich nur den Refrain behalten habe, der lautete: «Kommt jeder dran, kommt jeder dran...» Damals haben wir die Bedeutung dieser Worte, die sich dann in so schauerlicher Weise bewahrheitet haben, nicht begriffen, und wir haben es heute, da es fünf Minuten vor zwölf oder noch später ist, immer noch nicht. Vor wenigen Wochen, also noch vor den tragischen Ereignissen des 6. Septembers, ritt der Redaktor dieser Zeitschrift eine Attacke gegen die stets gleichbleibende Redewendung «Schweizer kamen nicht zu Schaden». So als ob die übrige Menschheit nichts gälte, völlig gleichgültig sei. Wie recht hatte er doch mit seiner Verurteilung einer Neutralität der Herzen, die heute weniger denn je am Platze ist, die nur an das eigene liebe Ich, an die eigenen Interessen denkt. Die Schweiz ist nicht der Mittelpunkt der Welt, und ihre Bewohner sind nicht besser und nicht schlechter als die Bewohner anderer Länder und Kontinente. Wenn wir das nur einmal einsehen würden! Aber genau wie viele kleingewachsene Menschen, die sich stets bestätigt sehen müssen, neigen kleine Staatswesen dazu, sich und ihre Bedeutung zu überschätzen. Doch vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der letzten Jahrzehnte macht sich etwas bemerkbar, das abgesehen von den nicht immer hundertprozentig wirksamen Sicherheitsmassnah-

men, die einzige Rettung Europas sein kann. Dies ist mit einem Wort zu sagen: die Solidarität. Eine Solidarität, die nicht den Nächsten einem grausamen Schicksal überlässt, sondern die verlangt, entweder gebt Ihr *alle* Geiseln frei, gleichgültig welcher Nationalität, Rasse oder Religion sie angehören, oder wir behalten Eure eingesperrten Landsleute. So lautet jedenfalls bisher die Parole. Zum ersten Male herrscht in der westlichen Welt Einigkeit gegenüber einer Bande skrupelloser Verbrecher. Denn die Welt ist klein geworden, es gibt kein Abseitsstehen mehr, es geht uns *alle* an ohne jede Ausnah-

me, denn die Flugzeit in den Nahen Osten beträgt lediglich drei bis vier Stunden. Zu Recht fragt der «Corriere della Sera» in diesen Tagen, wie es nur möglich war, auf dem Flugplatz in Amsterdam ungehindert Handgranaten an Bord des israelischen Flugzeugs zu schmuggeln, und ob es wohl einer Kanone bedürfe, um den kontrollierenden Beamten aufzufallen. Es war möglich.

Die Schreibende dieser Zeilen erinnert sich, dass, als sie einige Monate vor dem Absturz in Würenlingen, also im November 1969, mit der gleichen Swissair-Maschine nach Tel-Aviv flog, das Gepäck überhaupt

Nägelkauen?

**Bite-X hilft
unschädlich, einfach,
unsichtbar**

Nägelkauen ist nicht nur eine üble Angewohnheit. Abgebissene Fingernägel sind ein hässlicher Anblick. Bite-X wird — wie ein Nagellack — aber unsichtbar auf die Fingernägel aufgetragen. Es trocknet sofort, macht die Nägel nicht brüchig und fällt absolut nicht auf. Aber sobald der Finger unbewusst und gewohnheitsmässig zum Mund geführt wird, erinnert Bite-X sofort daran, dass Nägelkauen und Fingerlutschen unerwünscht ist. Dank Bite-X wachsen Fingernägel wieder natürlich lang, die Hände erhalten ein gepflegtes Aussehen.

Fr. 3.30 in Apotheken und Drogerien.

BITE-X gegen
Nägelkauen



nicht kontrolliert wurde. Sie hätte seelenruhig in ihrer grossen Handtasche Waffen und Sprengkörper an Bord bringen können. Und dies war nach dem Attentat von Kloten, ja bereits fand in Winterthur der Prozess statt. Immer ist es so, dass nach einer Zeit der relativen Ruhe die Sicherheitsmassnahmen nachlassen, was menschlich verständlich, jedoch äusserst gefährlich ist. Darum gibt es nur einen wirkamen Schutz, der noch dazu nichts kostet, das Zusammenstehen aller Gutgesinnten, denn nur eine einige Welt kann noch grösseres Unheil, ja das Untergehen aller Werte, die uns heilig sind, verhüten. Wenn diese Einsicht nicht endlich, nicht jetzt kommt, dann ist unser Planet wirklich reif zum Chaos und alle Wege sind zur völligen Vernichtung frei.

Hilde Wenzel, Lugano

In dem Leitartikel der Augustnummer kritisiert Herr Alphons Matt, dass in Nachrichten über Katastrophen im Ausland der Nachsatz angebracht wird, es seien keine Schweizer von dem Unglück betroffen worden. Er glaubt davon ableiten zu müssen, dass die Schweizer als Menschen besserer Klasse angesehen werden. Diese Auffassung teile ich nicht. Die Meldungen richten sich doch speziell an jene Hörer, welche Angehörige, Verwandte oder Freunde in jenem Lande haben. Oft treffen während längerer Zeit keine direkten Nachrichten mehr ein, weil Post, Telephon und Telegraph gestört oder unterbrochen sind. So aber brauchen sie sich nicht zu ängstigen, eben weil keine Schweizer betroffen wurden.

E. Steiger, Rapperswil

Polemik

«Massengrab der Milliarden»,
September 1970

Wie kann ein Fachmann die Verkehrsprobleme eines «netten, schmucken Städtchens» mit denen eines riesigen Ballungszentrums vergleichen? Jeder einigermassen orientierte Laie weiss

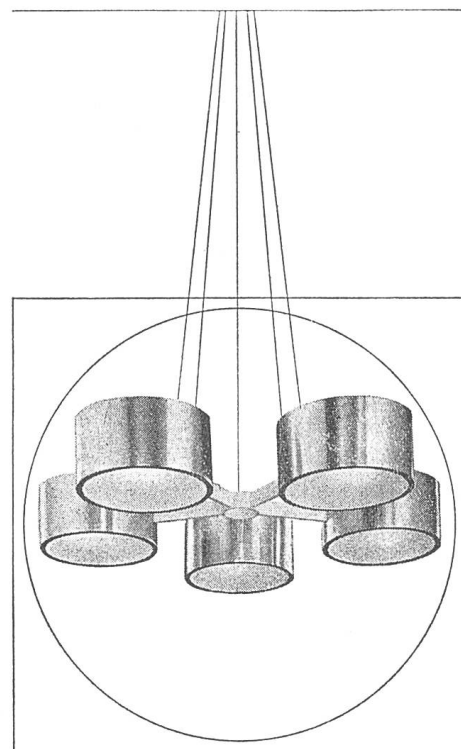
doch genau, dass jede Ortschaft eine ganz spezifische Aufteilung des Verkehrs in Ziel-, Quell- und Durchgangsverkehr hat. So mutet es wirklich grotesk an, die Verkehrsprobleme einer Agglomeration mit vielleicht 80 Prozent Ziel- und Quellverkehr gleich lösen zu wollen wie jene eines Städtchens mit vielleicht 10 bis 20 Prozent Ziel- und Quellverkehr.

Der Schreiber fragt sich, ob nun Zürich eigentlich Expressstrassen, Umfahrungsstrassen oder den Verkehrsring will. Mindestens jeden Monat kann man in einer der Zürcher Zeitungen Darstellungen über die dortigen Verkehrsprobleme lesen. Daraus geht jeweils auch klar hervor, dass Zürich die Expressstrassen genauso braucht wie die Umfahrungsautobahn und den Cityring.

Zeitungslesen scheint sowieso nicht die Stärke des Herrn Erni zu sein. Sonst wüsste er nämlich, dass das Autobahnteilstück Winterthur-Wängi am 11. November 1970 dem Verkehr übergeben wird und somit Ende 1970 in Betrieb ist und nicht erst Ende 1975. Auch in St. Gallen hat er «keinen Knopf». Die N1 ist eröffnet bis St. Gallen-West, die SN1 (Städtische Nationalstrasse 1) wird Ende 1985 in Betrieb sein, während das Teilstück St. Gallen-Ost-Rorschach (Buriel) Ende 1975 in Betrieb sein wird. Auf Ende 1980 wird jedoch kein Teilstück eröffnet, wie es die Karte zeigen soll. Die N2 Basel-Härkingen wird in einem Stück von Augst bis zur Einmündung in die N1 eröffnet. Aber es passt natürlich besser zur ganzen Polemik, wenn man einige Stücke noch halbiert. Es sieht so schön zerstückelt aus!

U. Custer, St. Gallen

Wir bedauern, dass Herr Custer die Information aus der im September-Heft abgebildeten Strassenkarte dem Autor dieses Artikels anlastet. Die Karte ist einer amtlichen Publikation entnommen. weshalb denn auch die daraus gegen Josef Erni abgeleiteten polemischen Argumente ihren Sinn verlieren. Die Redaktion.



Jeder Wohn- und Arbeitsraum braucht Licht, er verlangt gutes zweckbestimmtes, blendungsfreies Licht und je nach Gestaltung braucht er stimmungsvolles oder gar festliches Licht —

All diese Anforderungen müssen bei der Wahl der Leuchten in Erwägung gezogen werden. Unser Fabrikationsprogramm umschliesst alles von der einfachen Zweckleuchte bis zum reichen Kronleuchter. Verlangen Sie im Fachhandel ausdrücklich Produkte der BAG Turgi.

BAG TURGI

BAG Bronzwarenfabrik AG 5300 Turgi
Telefon 056/31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58
Telefon 051/445844
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
Telefon 051/257343

Die Leserbriefe werden ausserhalb der redaktionellen Verantwortung veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Einsendungen vor.